

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 37

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was es alles gibt

Wir haben hier auf dieser Seite merkwürdige und wunderbare Dinge zu lesen bekommen. Zum Beispiel, daß es in diesem unserm biedern Heimatlande nicht nur schwarze Nachthemden, sondern auch schwarze Leintücher gibt, in denen man scheint's erst richtig zur Geltung kommt. Und außerdem, im mehr bürgerlichen Ressort, graue flanelle, die man gar nie zu waschen, sondern nur einmal im Jahr, bei der Frühjahrsputzete, abzubürsten braucht. Der fürwahr vereinfachte Haushalt.

Außerdem aber habe ich in den Ferien, in einem tessinerischen Fremdenort, ganz berauschende Dinge gesehen. Es hatte dort Damen, die sich im Sande rösteten, gut eingeölt und angetan mit Sonnenbadkleidchen aus glänzendem, schwarzen Crêpe Satin mit viel funkelnendem Goldlamé. Andere gingen Tag für Tag in einem schimmernden Silberbrokatgewand in der glühenden Sonne des Südens herum. Das sind Stoffe, die man nicht nur nie zu waschen braucht, sondern überhaupt nicht waschen kann.

Ach! Ueber unsere altmodischen Vorurteile! Ueber unsere fixe Idee, daß man Leintücher, Sommerkleider und Bains de Soleil nicht nur alle Augenblicke waschen, sondern wenn möglich auch kochen sollte können. Und nicht nur kann, sondern auch muß. Und tut.

Goldlamé und Silberbrokat heißt die Lösung.

Aber ich fürchte, das muß man jung gelernt haben. Unsereiner lernt's nicht mehr. Uns bleibt nur die sklerotische Verbohrtheit, die ewige Unbelehrbarkeit. Und der Neid.

Bethli.

♥ D I E ♥ S E I T E ♥

Sie hat mich wieder einmal erwischt

Meine Schwiegermutter nämlich. — Ihre diplomatischen Schachzüge überrumpeln mich immer wieder. Sie ist nicht eine von denen, die mit der Türe ins Haus fallen, und damit nur unsern Trotz oder unsere Wut herausfordern. Nein, sie wartet eine günstige Gelegenheit ab, und schießt dann auch meistens den Vogel kunstgerecht ab.

Meine große Abneigung gegen das Unkrautjäten hat sie bis jetzt weder mit Lobliedern über die frische, gesunde Luft im Garten, noch mit zart angedeuteten Beispielen anderer, fein säuberlich gejäteten Gärten, in Liebe oder Begeisterung umzuwandeln vermocht, und so hat sie mich denn auf eine andere Art zu dieser undankbaren Aufgabe verpflichtet.

Fortgelockt durch das herrliche Wetter und den neuen, rapiden Lötschberg-Expres, unternahmen wir letzthin eine Reise nach Stresa und der Isola Bella. Bei einem idyllischen Verkaufsstand mit wunderschönen Foulards, Strohtaschen und allerlei Souvenirs, stülpe ich nur so zum Gaudi einen riesigen Strohhut auf mein edles Haupt, und will ihn schon wieder an seinen Platz zurücklegen, als mein Schwiegermüetti in ein Freudengeheul ohnegleichen ausbricht: «Oo, dä geit Diir guet, hübsch gseesch uus — mindeschtens füüf Jaar jünger — wart i chaufe Der dä Huet.» Und schon verschwinden 300 Lire in der Hand der Verkäuferin, der Handel ist ab-

geschlossen. Immer wieder muß ich hören wie gut mir das Riesendach sitze, und da auch mein Mann den gleichen Lobgesang losläßt, bin ich selbst bald entzückt von dem Ungeheuer auf meinem Kopfe.

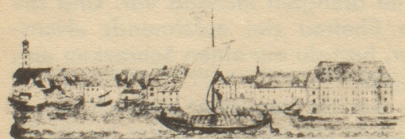
Beim Nachhausefahren werfe ich plötzlich die Frage auf, zu welchem Anlaß ich eigentlich diesen Strohhut auf mein sonst nur bei Beerdigungen behutetes Haupt setzen solle?

«Oo, öppe wenn D is Schtrandbad geisch, oder im Garte zum Boone abläse — oder o zum Jäte.»

Aha, jetzt ist der Schuß los, zum Jäten also, denn ins Strandbad gehe ich vielleicht einmal im Jahr, und Bohnen ablesen kann man auch nicht allzuoft. Das hat sie wieder einmal schlaue gemacht. Da ich doch so hübsch und jung aussehe mit dem tollen Sombrero auf dem Kopfe, werde ich natürlich jede freie Minute damit im Garten zu sehen sein — beim Jäten! Momentan allerdings sitze ich damit auf der Gartenbank und schreibe dem Nebi dies Geschichtlein, mich nicht im geringsten von dem wuchernden Unkraut rings um mich her stören lassend. Ich kann einfach nichts dafür, daß ich die grüne Farbe so ungemein liebe und es mir komplett wurst ist, ob grüner Salat oder grünes Unkraut mein Auge entzücke.

Doch nun will ich schließen und der Schwiegermutter und dem Strohhut zuliebe probieren die frechsten Disteln und Hühnerdarme auszureißen — wer weiß, vielleicht bekomme ich doch noch Freude daran!

Grety

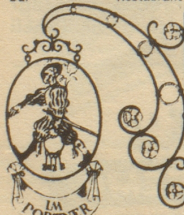


Kornhausstube Rorschach

das neue Café-Restaurant am Hafenplatz
Tel. (071) 421 36 Familie Waldvogel

In St. Gallen:
Hotel

«Im Portner»
Bar Restaurant



Bankgasse 12 Telefon 297 44
Bes.: Hans Buol-de Bast
Dir.: Ed. Krähenbühl (Marius)

In Zürich:
Das gediegene Restaurant



Petit cadre,
grande cuisine
b. Bellevue (Schiffplande Nr. 20)
Hans Buol-de Bast, Tel. 32 71 23

BASEL Hotel Touring das gute Haus



Maruba—Schönheits—Schaum, der feinste ätherische Öle enthält, wirkt belebend und kräftigend auf den ganzen Organismus. Maruba löst den sich täglich neu bildenden Körperfalg, der die Haut welk, grau und faltig erscheinen läßt.

Flaschen zu Fr. —.65, 3.15, 5.85, 13.20 und 22.65
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

Milde Wärme durch



ACCUM AG. GOSSAU / Kt. ZÜRICH
Fabrik für Elektrowärme-Apparate

SCHWINDEL-?

-gefühle, Kopfschmerzen,
schlechte Konzentration,
abnormaler Blutdruck

dann **CRATAVISC**
reinpflanzl. Heilmittel Fr. 8.75



DE R F R A U

Sonnenbrillen

Eines der diversen verbreiteten Elende ist, daß Zuneigung nicht unbedingt eine Gegenseitigkeit nach sich zieht. Es wimmelt nur so von unglücklicher Liebe auf dieser Welt.

Ich bin, seit ich denken und fühlen kann, unglücklich verliebt: ich hänge mit einer mich selbst geradezu rührenden Anhänglichkeit an den kleinen Dingen meines Besitztums. Ich liebte alle Füllfederhalter, Schirme, Handschuhe und Puderboxen, die durch mein Leben zogen. Diese Liebe aber blieb stets unerwidert — ja, es ist sogar so, daß die schnöde Tendenz dieser Dinge, mich möglichst bald wieder zu verlassen, im umgekehrten Verhältnis zu meiner Zuneigung steigt.

Da waren unzählige Lieblingsbücher, die nach kurz befristetem Dasein als Leihen auszogen, um nie wieder auf meine Gestelle zurückzukehren. Da war jener Kehrreimer, den ich als Inbegriff von selbständigem Haushalten verehrte und der rätselhaft und nächtlicherweise und für immer von seinem Platz, wo er geleert worden war, verschwand. Da war mein Superlieblingskleid, das ich mehr als alle andern hegte und pflegte, das ich nicht nur einige Stunden, sondern tage- und nächtelang an die frische Luft hängte; es dankte mir diese Spezialbehandlung damit, daß es eines Morgens samt Kleiderbügel nicht mehr da war.

Und dann die Schirme! Je schöner, desto lieber, muß man da sagen. Meine Mutter schenkte mir einmal das wunderbarste Prachtsexemplar seiner Gattung. Es war mit roter, reiner Seide bespannt und hatte einen giftiggrünen Henkel aus Schlangeneder. Sie war nämlich der irrümlichen Ansicht, daß meine vermehrte Sorge die Strähne der schmerzlichen Verluste unterbrechen würde. Aber was nützt alle Sorge, wenn der Partner einen lausigen Charakter hat? Das Prachtsexemplar blieb keine acht Tage bei mir. Es verschwand, nachdem es mich ein einziges Mal beschirmt hatte, just an jenem Abend, da ich mir vorgenommen hatte, ein Schildchen mit Namen, Adresse und dem flehentlichen Appell nach Rückerstattung dran zu binden. Jenes trübselige schwarze Parapluie — ein wahres Scheusal! —, das ich nach den gezogenen Lehren zu Fr. 4.50 beim billigen Jakob erstand, blieb mir hingegen treu.

Am schlimmsten aber steht es mit den Sonnenbrillen... Für Sonnenbrillen habe ich eine ausgesprochen leidenschaftliche Schwäche. Nicht weil sie der Sage nach die Rümpfe unter den Augen verhüten sollen. Wie jede große Liebe entbehrt auch diese irgendeiner praktischen Begründung. Sie aber, die ich — ob schön, ob häßlich — samt und sonders so innig liebe, sie hassen mich. Wenn ich, wohl ausgestattet mit einer Garnitur von Original, erstem und zweitem Ersatz, eine Reise antrete, muß ich stets früherstens auf der fünften Station ein neues Exemplar

kaufen. Denn ohne Sonnenbrille freut mich eine Reise nicht.

Die edleren unter ihnen begnügen sich damit, kaputt zu gehen, und die alleredelsten verkriechen sich nur scherzweise irgendwo im Chaos meines Koffers. Bei der allgemeinen Frühlingsdurchwühlerei des Haushalts erlebe ich daher alljährlich ein freudiges Wiedersehen mit einigen Vermißten und Verkrüppelten. Da taucht die zierliche Weißgerahmte aus Vevey wieder auf, da ist jenes Monstrum, dessen garantiert unzerbrechliche Gläser herausgefallen waren, da erscheint jene aus Zuoz, die die Welt so sehr vergoldet hatte und danach einen Bügel verlor — — Dutzende kommen wieder zum Vorschein, die meisten nur leicht ramponiert.

Früher pflegte ich diese wehmütigen Zeugen vergangener Tage in den Kehrreimer zu werfen. Aber jetzt bin ich zu einer neuen Taktik übergegangen. Ich habe mir die Erfahrung mit dem schwarzen Parapluie zunutze gemacht. Ich habe alle die Krüppel geflickt, ich habe alle übrig gebliebenen Bestandteile kombiniert und trage nun jenes Produkt, das am häßlichsten aus der Bastlerei hervorging.

Wenn Sie darum in allernächster Zeit ein Weib antreffen, das eine mit Leukoplast zusammengeklebte, mit einem rötlichen und einem blaugrünen Glas ausgestattete Sonnenbrille trägt, so ist das mich. Sollte die Begegnung jedoch erst später stattfinden, so ist es nicht mehr mich, da ich auch diese Heftpflasterbrille bereits zu lieben begonnen habe.

Dorothee.

Auf der Straße gehört

Ein Knabe zum andern: «Jetzt muß ich d'Schpöitzschund.» — Auf meine Frage wurde mir Bescheid, hier sei Blockflötenunterricht gemeint! (In Zürich Unterrichtsfach.)

W



MERKUR Proviant
gut bekannt!



MERKUR

Abonnieren Sie den Nebelspalter

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern

Sonne Mumpf
Solen-
Kohlensäurebäder
J. Schärli

So guet
und nu
50 Rp.



24



Frei von Schmerzen
dank

Melabon

Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken



Er schreibt auf **HERMES**